Kommentar : Modernismus in der Sackgasse

Autor(en): **Rieger, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1992)**

Heft 19: **GAV als Schutz : ungeschützte Arbeitsverhältnisse**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Modernismus in der Sackgasse

Welche Antwort kann die Gewerkschaftsbewegung auf die andauernde Krise und explodierende Arbeitslosigkeit geben? Mit einiger Verspätung ist die Diskussion darüber entbrannt. Dem Kapital, dessen Gewinnlage nicht übel ist, mit Mobilisierungen härteren Widerstand entgegensetzen? Oder kuschen und nehmen was es gibt? Ins wirtschaftspolitische Getümmel mit eigenen Forderungen eingreifen? Oder sich auf betrieblich-gewerkschaftliche Gärten beschränken?

Von Andreas Rieger

Die Antworten der verschiedenen gewerkschaftlichen Strömungen auf diese Fragen polarisieren sich wieder vermehrt; die Fälle Swissair und Ems sind beredte Zeugen dafür; ebenso die Auseinandersetzung um ein konjunkturpolitisches Sofortprogramm im SGB.

Eine der nicht unwichtigen gewerkschaftlichen Strömungen der letzten Jahre ist angesichts der gestellten Fragen mehr oder weniger verstummt: die «Familie» der «ModernistInnen». Sie war auf die Krise offensichtlich am wenigsten vorbereitet, kam diese in ihrem Konzept doch kaum vor.

Erinnern wir uns an einige wichtige Diskussionen mit dieser Meinungsgruppe zu Zeiten als die Wirtschaft Ende der 80er Jahre noch boomte:

- Vergegenwärtigen wir uns die Debatten über die Flexibilisierung der Arbeitszeit, als nicht nur die Individualisierung der Arbeitszeitwünsche entdeckt wurden, sondern auch auf eine Interessenkonvergenz mit den Arbeitgebern in Fragen der Arbeitszeit gesetzt wurde.
- Erinnern wir uns an den Streit um die Akzeptierung des Durchlaufbetriebs bei ETA-Marin (eine Frage, welche die Gründungsnummer von Diskussion halb füllte).
- Da waren auch die Diskussionen um die Dynamik der neuen Technologien und ihren möglichen emanzipatorischen, Entfremdung aufhebenden Gehalt.
- Vergegenwärtigen wir uns auch all die Polemiken gegen die «dynosaurischen» Konzeptionen von «Kampf-Gewerkschaften», denen stromlinienförmigere Modelle von Dienstleistungs- und Lobby-Organisationen vom Typus WWF oder VCS entgegengestellt wurden.

Grundlegend ging die Modernisten-Strömung davon aus, dass die Dynamik der als «postindustriell» oder «postkapitalistisch» bezeichneten Gesellschaft eine durchaus begrüssenswerte Richtung eingeschlagen hatte, allerdings einiger Korrektive bedürfe. Beat Kappeler hat dies anfangs 1990 in einem grösseren Dossier auf seine Weise dargelegt, als er davon sprach, dass der Kapitalismus als Klassengesellschaft bereits vor 60 Jahren «eingebrochen» sei und wir seither die «offene, dynamische Gesellschaft des Westens» kennen; zwar versagt der dem System zugrunde liegende Markt in verschiedenen Punkten; aber gerade hier setzen die seit Jahrzehnten verwurzelten korrektiven Mechanismen der Politik und des Staates ein (Volksrecht 23./24. 3. 1990).

Die Diskussionen mit den ModernistInnen waren auch für «linke» GewerkschafterInnen nicht ohne Gewinn, ging es doch um Ideen, die zweifellos reale gesellschaftliche Entwicklungen reflektierten, z.B. die Individualisierung.

Die Krise seit 1991 hat einen Szenenwechsel gebracht, der heute die Thesen der ModernistInnen als «Schönwetter-Thesen» erscheinen lassen:

- Die Problematik flexibler Arbeitszeit springt nun in die Augen: selbst vertraglich relativ abgesicherte Modelle individualisierter Arbeitszeit wie dasjenige der Swissair kehren sich in der heutigen Zeit ins Gegenteil (der unabgegoltenen Dauerüberzeit oder Kurzarbeit).
- Die neuen Technologien zeigen sich in ihrer Zwieschlächtigkeit und profilieren sich derzeit mit ihrer Potenz der Rationalisierung und der vermehrten Kontrolle über die Arbeitenden.
- Die Gewerkschaftskonzepte ohne aktive Mitgliedschaft erscheinen deutlicher als Papiertiger in einer Zeit, wo nur mit starken sozialen Kräfteverhältnissen den Unternehmern begegnet werden kann. Das war bei den «ModernistInnen» nicht so vorgesehen. In Kappelers Dossier von 1990 kamen die Krisen als «Versagen des Marktes» gar nicht vor.

Als dann die Rezession dennoch ausbrach, kombinierte sich das Nichtwahrhaben-Wollen und das Prognostizieren des baldigen Neuaufschwungs mit der Weigerung, konjunkturpolitische Massnahmen von Staat und Unternehmern zu verlangen. In einer für die Glaubwürdigkeit der Gewerkschaften entscheidenden Situation wie 1992 profilierten sich verschiedene ExponentInnen des «Modernismus» mit einer Polemik gegen die VerfechterInnen konjunkturpolitischer Forderungspakte, ohne selbst irgendwelche andere Perspektiven vorzuschlagen.

Die daraus entstehende Debatte war nun ohne jeglichen Gewinn: Der SGB wie auch die SPS blieben lange relativ gelähmt und mussten sich zu Recht vorhalten lassen, sie erfüllten ihre elementarste Funktion nicht. Besonders litt aber auch die Glaubwürdigkeit der «ModernistInnen», deren Haltung nun zunehmend als zynisch empfunden wurde.

Der Abgang von Beat Kappeler aus dem SGB mag zwar nicht in dieser Situation begründet sein, ist doch aber zumindest symptomatisch.